

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Band: 31 (1975)
Heft: 2

Rubrik: Deutsch-Bünden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Quellen schweigen sich aus, ob die Walser aus dem Talstrich der Ill heraufgestiegen oder über einen der Sättel des Rätikons aus dem Prättigau herübergekommen sind. Gegen Mitte des 14. Jahrhunderts saßen sie in den neuen Wohnsitzen, denn laut einer Urkunde von 1347 verliehen „die Underthon ze Bürs“ mit Zustimmung ihres Landesherrn, des Grafen Hartmann zu Werdenberg, zwölf namentlich aufgeführten Männern walserischer Herkunft das „Thal, gehaißen Vallawier“ gegen eine jährliche Abgabe von 21 Vierteln Schmalz und einem Schilling „ze ainem rechten zynslechen“. Als ein Teil des übertragenen Gebietes wird ein „Brann“ angeführt, ein Name, der später dem ganzen Tale zukommt. Als Kolonisten waren die Walser in Vorarlberg für sich und ihre Nachkommen persönlich frei, konnten nach eigenem Gutdünken den Ort wechseln, über das ihnen zu Erblehen gegebene Gut verfügen, mußten aber dem Landesherrn „mit Schild und Speer“ Heerfolge leisten. So wurden sie 1499 zum Reichskrieg gegen die Eidgenossen gerufen und schaufelten sich in der Niederlage bei Frastanz auf lange Zeiten das Grab der eigenen Freiheit.

René Neuenschwander

Deutsch-Bünden

Tirolisch als schweizerdeutsche Mundart

Der Kanton Graubünden ist amtlich dreisprachig: deutsch, rätoromanisch und italienisch. Betrachtet man die Mundarten, so wird die Vielfalt des „Landes der hundert Täler“ fast unübersichtlich. Das Italienische weist die lombardischen Mundarten des Puschlavs und des Bergells auf. Das Rätoromanische gliedert sich in die Mundarten der Talschaften und Talstufen am Vorderrhein, Hinterrhein, Inn und erst noch am Rom (Münsterthal); davon werden fünf geschrieben (Schriftdialekte). Im Beitrag „Bündner Deutsch — Werden und Wandel“ (Heft 1, 1975, S. 5 ff.) ist dargestellt worden, daß es auf Bündner Boden zwei von alters her heimische alemannische Mundarten gibt: Walserdeutsch und Rheintalisch-Churisch, wobei noch Ost- und Westwalser sowie ein walserisch-churisches Mischgebiet zu unterscheiden sind. Zu dieser sprachlichen Vielfalt Deutsch-Bündens kommt nun aber noch eine nichtalemannische — und doch schweizerische! — Mundart hinzu: die des *Samnaunales*, des untersten linken Seitentales des Unterengadins. Das Tal grenzt an Nordtirol (Österreich) und ist für die Schweiz Zollausschlußgebiet, nur durch die bei Weinberg (Vinadi) abzweigende Straße mit dem Engadin verbunden. Wie schon der Name des Hauptortes der Talschaft, Compatsch, verrät, war das Ladinische die ursprüngliche Sprache der Einwohner. Die engen Lebensbeziehungen mit Tirol haben dann in neuerer Zeit den Übergang zum Deutschen bewirkt, und so wird heute in der ganzen Talschaft ein Dialekt gesprochen, der mit der Tiroler Mundart verwandt ist.

Aus Samnaun stammte der benediktinische Disentiser Dichter Maurus Carnot (1865—1935), der in deutscher und in rätoromanischer Sprache geschrieben und auch als Übersetzer gewirkt hat. Wie das Schweizer Lexikon sagt, hat er durch seine Dichtungen dem deutschen Schrifttum die rätoromanische Kultur Graubündens erschlossen.

A. Humbel